

Zeitschrift: ZeitBild
Herausgeber: Schweizerisches Ost-Institut
Band: 28 (1987)
Heft: 20

Artikel: Neuordnung und Charisma : die Sowjetunion und ihre Wirkung auf die Mitwelt
Autor: Tickle, Ian
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-1094047>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 18.04.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Die Sowjetunion verkörpert einen revolutionären Anspruch für sich und die Welt. Dort, wo sich ihr System als Macht etabliert hat, ist der ursprüngliche Impetus ebenso verlorengegangen wie die ursprüngliche Vision. Aber nach aussen übt sie weiterhin Faszination auf Menschen aus, die eine Neuordnung ersehnen, ausgehungert oder übersättigt. Hier hat die Wirklichkeit die Ideologie noch nicht eingeholt.

Neuordnung und Charisma

Als Lenin 1917 die Macht ergriff, tat er es im Namen von Proletariat und Volk. Die Volksmacht war deklariert, und in den Jahrzehnten seither haben ungezählte Millionen diese Botschaft aufgenommen, die zu schön war, um an den Tatsächlichkeiten gemessen zu werden. So hat der Mythos sich seine eigene Wirklichkeit geschaffen, wenn auch nicht jene, die er versprochen hatte.

Tatsächlich verwirklichte Lenin nicht die Volksmacht, sondern die Macht über das Volk, und überdies hatte der angebliche Arbeiterstaat von Beginn an die Tendenz, sich bei Nachbarn einzunisten, die seiner nicht begehrten. Er proklamierte das Selbstbestimmungsrecht der Völker auf dem Erbe des Zarenreiches und anerkannte ihre Unabhängigkeit, aber nur solange es ihm an Kraft gebrach, sie nach Russland zurückzuholen, die Ukrainer, Armenier, Georgier und so weiter. Danach aber befand ein Parteigremium in Moskau, wozu das richtig verstandene Selbstbestimmungsrecht die Völker zu führen hatte, und man holte sie regelrecht heim ins Reich. Nicht mit der Kraft der Überzeugung, sondern mit der Gewalt der Waffen.

Zwei Jahrzehnte später folgte der nächste Annexionschub. Im Bündnis mit dem Nationalsozialismus eroberte sich der Sowjetsozialismus die baltischen Republiken von Estland, Lettland und Litauen; Polen wurde zwischen den Nazis und den Sowjets aufgeteilt. Nochmals fünf Jahre später weitete die UdSSR ihre Hegemonie auf Osteuropa aus und sicherte sie durch den Eisernen Vorhang, nicht wegen eines allfälligerweise von aussen drohenden Einmarsches, sondern wegen des immer wieder versuchten Auszugs der werktätigen Bevölkerung.

So handhabte das Sowjetimperium das Selbstbestimmungsrecht der Völker. Und das geschah ausgerechnet zur gleichen Zeit, als die Briten und Franzosen unter dem Druck einer geän-

derten öffentlichen Meinung sich anschickten, ihre eigenen kolonialen Reiche aufzulösen. Die Unabhängigkeit erwarben zunächst Indien und Pakistan, ebenso die früheren Mandatsgebiete im Nahen Osten. Israel entstand, in Südostasien wurden die niederländischen Kolonien aufgehoben. In den fünfziger und sechziger Jahren erlangten, meist friedlich, die afrikanischen Territorien ihre Unabhängigkeit.



Ein lobenswerter Vorgang, aber das Lob ging häufig an die falsche Adresse.

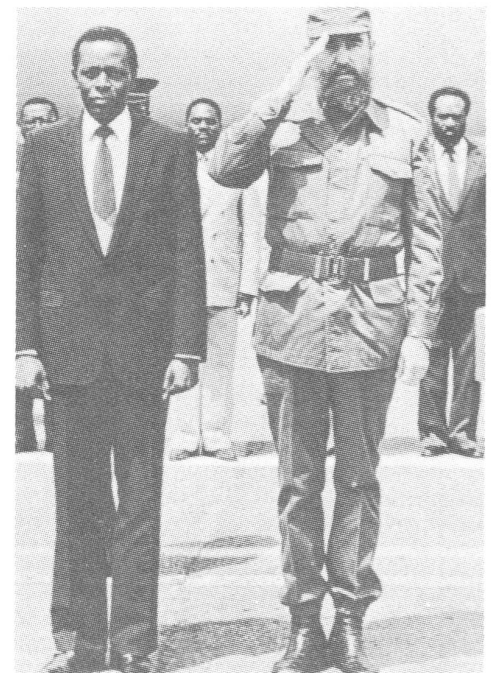
Die Helden der Unabhängigkeitsbewegungen in den betreffenden Ländern waren Leute wie Nehru in Indien, Sukarno in Indonesien, Nkrumah in Ghana oder Sékou Touré in Guinea, zu ihrer Zeit inbrünstig verehrt von Millionen. Und was sie selber verehrten und anpriesen, das war das leninsche Konzept der Selbstbestimmung. Die neuen Führer waren in ihrer Mehrheit der Überzeugung, dass ihre Unabhängigkeit auf der weitergeführten Linie der russischen Oktoberrevolution liege. Überdies waren sie in ihrer Mehrheit auch Diktatoren.

Jene Situation hat ihre Analogie in dieser unserer Gegenwart. Trotz einer konträren Beweislage der Fakten sehen sowohl in Westeuropa als auch in der Dritten Welt viele Millionen ihr Heil in den Heilslehren, welche aus der Oktoberrevolution stammen und in ihrem Ursprungsgebiet schon längst zum schieren Alibi der systematischen Despotie verkommen sind. An dieser Stimmungslage haben auch sieben Jahre Kolonialkrieg in Afghanistan nicht viel geändert.

Inzwischen hat die Sowjetunion auch weit entfernte Länder unter ihre Fittiche genommen. Einige haben sich der Protektion wieder entzo-

gen, andere betreiben eine regimebekömmliche Gleichgewichtspolitik so, dass sie Polizeihilfe aus dem Sowjetlager mit Kapitalhilfe aus dem Westen kombinieren. Beispiele dafür findet man in Afrika, Asien und Lateinamerika. Im Westeuropa der siebziger Jahre war Portugal nahe daran, auf die sowjetische Karte zu setzen. Dazu ist es dann nicht gekommen, aber die überseeische Hinterlassenschaft ist fast zur Gänze an sowjetgestützte Diktaturen gegangen.

Der sowjetisch ausgerichtete Sozialismus hat jenen Drittweltländern, die sich dafür entschie-



Zwei «Nichtverpflichtete», die dem Sowjetlager verpflichtet sind, in Havanna 1984: der angolesische Führer José Eduardo dos Santos und Fidel Castro.



«Sprich mir nach:
Ich bin frei, ich bin
glücklich.»

Oppositionelle
Karikatur
aus Polen.

den, ein Massenelend und eine politische Tyrannei von einem Ausmass gebracht, das sie in ihrer kolonialen Vergangenheit nicht gekannt hatten. Durchaus verursachte Hungersnöte wie in Äthiopien oder Moçambique haben Millionen von Menschen dahingerafft. In den süd-jemenitischen Fraktionskämpfen (unter kommunistischen Parteigängern allein) vor anderthalb Jahren sind Tausende ums Leben gekommen. Im Westen wird dieser regimemachte Hintergrund nicht gesehen, wenn die satten Führer solcher verelendeter Länder hier um Brot ersuchen, damit sich Moskau auf die Wehrmachtförderung konzentrieren kann.

Als relative Neuerscheinung gibt es – das trifft zu – Irreführung auch in der Gegenrichtung. Robert Mugabe von Zimbabwe scheint mir so ein Fall zu sein. Er leistet dem sozialistischen Lager brüderliche Lippendienste, lässt aber sein Land nicht den sowjetischen Weg gehen; die abschreckenden Beispiele von Moçambique und Angola hat er vor Augen.

In der Zwischenkriegszeit, als die stalinistischen Schrecken Millionen von Opfern forderten, besuchten einige der erlauchtsten Geister Europas die Sowjetunion und priesen sie dann

ganzen Generationen von Intellektuellen als das verheissene Land der Zukunft. Gewiss: es gab auch geistige Gegengewichte von unbestreitbarer intellektueller Anziehungskraft, «1984» von George Orwell zum Beispiel. Aber die Lesermassen bekundeten Mühe, die Schlussfolgerungen auch anzuwenden. So wie viele Leute heute Mühe bekunden, aus dem Fall Tschernobyl auch nur die geringste sowjetbezügliche Lehre zu ziehen. Das nachgezogene Charisma der Oktoberrevolution vermag noch immer sowohl intellektuelle Widerlegungen als auch verfügbare Informationen zu überwinden.



Das reicht in die westeuropäische Gegenwart, wie sich anhand von zwei Stichworten zeigen lässt: Abrüstung und Nicaragua.

Zur Abrüstung: Vor ein paar Jahren marschierten Millionen durch die Strassen unserer Städte, in vollkommener Entrüstung über den Plan, den sowjetischen Raketen in Osteuropa amerikanische Raketen in Westeuropa gegenüberzustellen. Eigentlich gab es zwei einfache Fragen zu diesem Thema: Können wir den Sowjets trauen? Können wir den Amerikanern trauen? Die Antwort der Millionen war ein

donnerndes Ja auf die erste Frage und ein donnerndes Nein auf die zweite Frage, und es war eine Antwort, die dem verfügbaren Wissen entgegengesetzt war.

Zu Nicaragua: 1979 wurde die verhasste Diktatur von Somoza gestürzt. Schon nach kurzer Zeit wurde offenbar, dass das sandinistische Nachfolgeregime zur neuen Diktatur über das Volk wurde. Nach längerer Zeit schickten sich die USA an, Partei zu ergreifen, für die Unterdrückten gegen die Unterdrücker. Und sogleich hallte durch Westeuropa die Wut der Entrüstung über diese Parteinahme, und sie hallt noch nach. Warum? Weil die neue Diktatur sozialistischen Typs war, und weil sie den Segen des Sowjetlagers hatte, welcher der lagereigenen Bevölkerung noch niemals Segen gebracht hat. Zusammen ergibt das ein Tabu.

Das Tabu gründet, zum Teil in mutierter Form, auf das alte Charisma der Oktoberrevolution. Eigentlich handelt es sich um einen Überbau, der keine Basis mehr hat. Ein Umbau wäre fällig, russisch gesagt eine Perestrojka. Hoffen wir darauf, denn sonst wären wir auf westliche Einsicht angewiesen.

Ian Tickle



Ihr Teppich- und Bodenbelagsgeschäft

W. Geelhaar AG Bern
Thunstrasse 7
am Helvetiaplatz
Tramlinien 3+5

Telefon 031 43 11 44

Auch für Reparaturen und
Reinigungen von Orient-,
Handweb- und Berber-
teppichen sind wir Ihr
Vertrauenshaus.